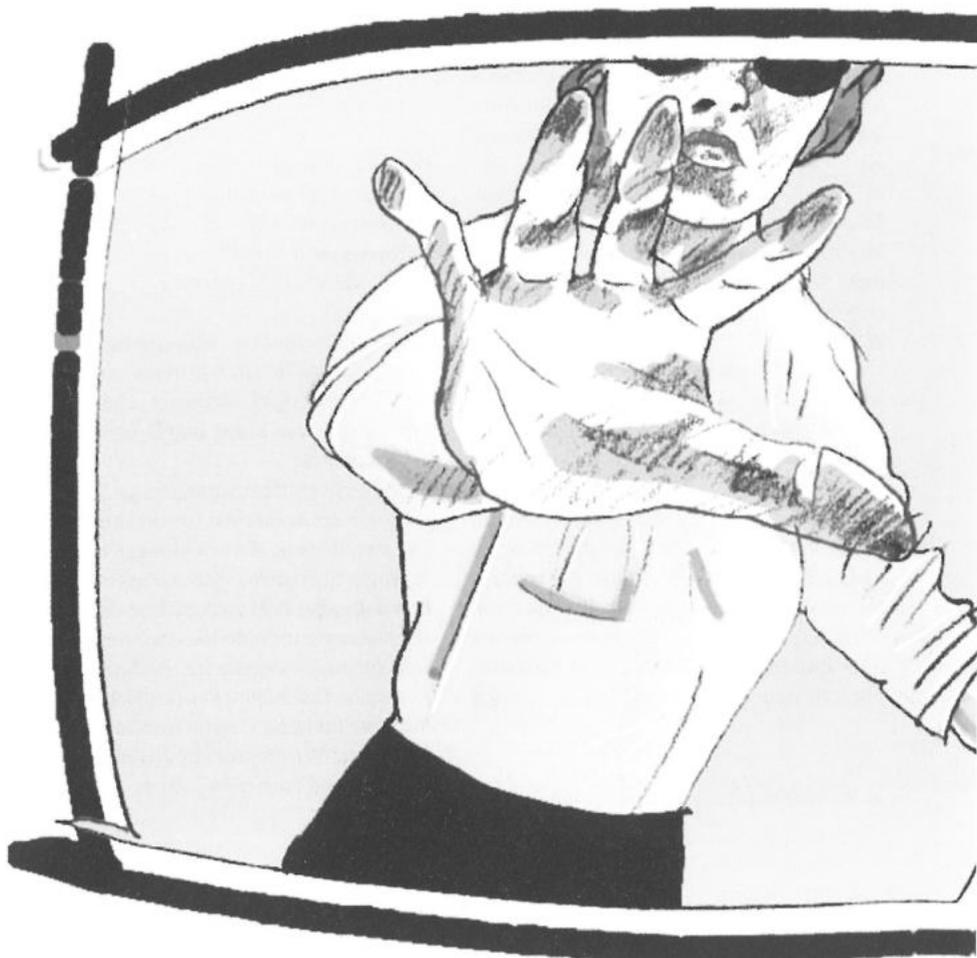

LADY DI -

ANALYSE EINER



HARTNUT ZÄNDER, »SIX COLOURS IN A BLACK FRAME«, 1998

DIE ZEICHNUNGEN GEHÖREN ZUR GLEICHNAMIGEN INTERNET-AUSSTELLUNG,
DIE AUF DER WEB-SITE »WWW.ZAENDER.ARTS« ZU SEHEN IST.

BETROFFENHEIT

Lady Diana Spencer, Princess of Wales, ehemalige Royal Highness und Gattin des englischen Thronfolgers war bekannt und berühmt. Wie sehr sie die Menschen beschäftigte, wissen wir erst seit ihrem Tod. Auch diejenigen, die ihr Schicksal nicht kontinuierlich in den Medien verfolgt hatten, merkten bei den tragischen Nachrichten am Morgen des Sonntag, den 31. August 1997, auf und stellten fest, daß sie das Ereignis nicht gleichgültig ließ.

Für das Millionenpublikum der Yellow Press war Diana seit vielen Jahren die Lieblings-Prominente. Ein weit größerer Kreis hatte immer wieder einpassant zur Kenntnis genommen, wenn über Lady Di berichtet wurde. Durch ihren Tod wurde offensichtlich, daß eine wahrhaft gigantische Menschenmenge in England, ganz Europa und in den anderen Ländern der Welt zumindest latent an ihrem Leben oder dem Bild, das über ihr Leben

verbreitet wurde, Anteil genommen hatte. In aller Welt waren es zwei Milliarden Menschen, die die Fernsehübertragungen von ihrer Beisetzung verfolgten und an diesem Samstag eine Woche nach ihrem Tod die Straßen leer und öde werden ließen.

Wenn eine Person ein derartiges Interesse findet, bei jung und alt, Frauen und Männern, bei arm und reich, dann ist es nicht allein ihr aktiver Verdienst. In dieser Person muß etwas greifbar und bildhaft werden, das mehr oder weniger alle Menschen, über biographische, soziale und kulturelle Unterschiede hinaus, betrifft. Nicht erst ihr Tod, bereits die Berühmtheit der Gestalt Diana ist Zeichen einer allgemeinen »Betroffenheit« gewesen. Als Psychologen hat uns interessiert, was in der allgemeinen Trauer um Diana, aber auch in dem öffentlichen Interesse zu ihren Lebzeiten zum Ausdruck kommt. Wir wollen uns in erster Linie damit befassen, was das Phänomen Diana über die Menschen unserer Zeit, über unsere Kultur aussagt. Wir verfolgen nicht, was dabei über Diana selbst herauskommt. Es geht uns also nicht um eine Würdigung des Menschen Diana Spencer, sondern um die Bedeutung, die sie für die Menschen und unsere Epoche hatte und nach ihrem Tod noch hat.

Für Mitarbeiter eines qualitativen Marktforschungsinstituts lagen die genannten Fragen nicht fern. Befassen wir uns doch routinemäßig damit, warum Marken zu einem Idol werden (oder auch nicht, oder nicht mehr) oder warum bestimmte Bewe-

gungen wie die Light- oder die Öko-Welle entstehen und vergehen. Wir haben den Apparat des IFM-Freiburg genutzt, um eine für zuverlässige Aussagen hinreichende Anzahl von Personen unterschiedlichen Alters, Geschlechts, Bildung dazu zu befragen, was das Leben und Sterben von Lady Di für sie bedeutet hat. Die Gespräche haben wir in Form von Tiefeninterviews geführt, weil es uns darauf ankam, hinter die Geschichten und Klischees zu schauen, die über Diana allerorten zu lesen und zu hören sind. Wir wollten auch keine Meinungsforschung zu Lady Di betreiben. Es ging darum, »Betroffenheiten« in den Blick zu rücken, die verständlich machen, was die Prinzessin für unsere Zeit hervorgehoben hat.

Erfahrungsgemäß ist es nicht nur eine Betroffenheit, die sich in berühmten, beliebten und »prominenten« Menschen widerspiegelt, sondern ein ganzes Gefüge. Im Falle der Lady Di kam eine im wahrsten Sinne des Wortes vielschichtige Betroffenheit zutage. Was erzählt wurde, bekam bei längerer und intensiver Befragung immer wieder eine neue Wendung. Dabei zeigte sich zwischen diesen Wendungen ein eigenartiger Zusammenhang.

2. Die plötzliche Verkehrbarkeit aller Dinge

Alle unsere Interviewpartner erzählten, wie sie das Überraschende der Todesnachricht und die tragischen Umstände dieses Endes erschüttert haben. Die Nachricht platzte in den Sonntags- und Freizeit-Frieden in den europäischen Ländern. Eine junge Frau, die gerade noch dadurch von sich reden gemacht hatte, sich neu verliebt und wieder ein Glück gefunden zu haben, war innerhalb von Sekundenbruchteilen schwer verunglückt und ein paar Stunden später tot. Immer sind wir erschüttert, wenn wir hören, wie der Tod Plänen, Ambitionen und

Sehnsüchten, Glanz und Elend, blühendem Leben und Leidenschaften ein Ende macht. Der Weg zum privaten Stelldichein führt in den Sarg. Was gerade noch in Entwicklung war, steht still. Die Kinder, die sich darauf freuen, ihre Mutter wiederzusehen, werden sie nie mehr in den Arm schließen können.

Es ist diese abrupte Drehung von der einen Situation in ihr Gegenteil, die uns schockiert. Etwas verkehrt sich unvermittelt; daß die junge, vielgeliebte Frau starb, war völlig verkehrt, wenn wir von dem ausgehen, wie ein Leben verlaufen sollte. Wir sind betroffen, weil alle solche Verkehrungen fürchten, die uns jederzeit aus heiterem Himmel überfallen können. Mit schauderndem Interesse verfolgen wir, wenn Verkehrungen anderen zustoßen.

Bei Dianas tödlichem Unfall ist noch viel mehr verkehrt gelaufen. Über das *memento mori* hinaus fallen den Leuten eine Reihe weiterer, z.T. kaum weniger erschütternder Verkehrtheiten auf. Jemand vertraut sich einem Fahrer und einem Auto an, die ihn aus einer Bedrängnis führen sollen, und diese Hilfe wird zur Falle; fataler als die Not, der man entkommen wollte. Der Fahrer, dem Diana sich anvertraute, entpuppt sich als ein haltloser Abhängiger. Ein berühmtes Hotel, Stätte höchster Gastlichkeit, wird zum Ort des Starts in den Untergang. Die Paparazzi, sonst »nur« lästige Beobachter, werden zu Tätern, vielleicht gar zu »Mördern«. Diese Medienleute, ewige Zweite, die den Taten anderer nachlaufen, produzieren selbst eine Nachricht. Und mehr noch: Die Untat, die die Paparazzi vermutlich mit angerichtet haben, wird in der gleichen Sekunde für sie selbst zur Goldgrube. Mit Bildern der sterbenden Diana wäre ein Vermögen zu machen.

Verkehrbarkeiten brechen in zahlreichen Hinsichten auf. Den Zeitgenossen schaudert, wenn er am Beispiel der Ereignisse sieht, wie eng Glanz und Elend, Glück und Unglück beieinander liegen. Selbst, so mer-

ken unsere Interviewten, können sie nur von Glück sagen, daß sie nicht selbst Opfer solcher verkehrten Möglichkeiten in der Welt geworden sind. Sie können aber ohne weiteres nachvollziehen, wie das Unglück des Einen zum Vorteil des anderen werden kann. Die Interviewpartner kamen immer wieder darauf zu sprechen, daß Lady Di sich besonders für die Opfer von Landminen eingesetzt habe, diesen Beleg für die Explosibilität der Verkehrungen, die überall und aus heiterem Himmel losgehen können.

Als ›Profiteur‹ kommt das englische Königshaus in den Blick. Zwar geriet es wieder einmal in negative Schlagzeilen, aber man kann sich durchaus vorstellen, daß PRINZ CHARLES ›irgendwo‹ erleichtert ist, daß er die Zahlung von Tantiemen und die seinen Ruf schädigende Ex-Frau los ist. Und die QUEEN ist eine Rivalin los, die sie immer wieder und allzu wörtlich ›alt aussehen‹ ließ. Davon gleich mehr. Der Blick auf das Königshaus weckt die Erinnerung an den Lebenslauf der Prinzessin Diana von dem Moment an, in dem sie ins Licht der Öffentlichkeit trat. Auch im ehelichen Schicksal der Lady Di liegen Quellen der Betroffenheit.

3. Ein Familienroman

Am Anfang der Ehe von Diana mit PRINZ CHARLES steht wieder eine Verkehrung, – diesmal jedoch ins Positive: Die junge Kindergärtnerin aus problematischem Elternhaus, wenn auch eine Adelige, wird himmelhoch emporgehoben. Die Öffentlichkeit erlebt mit, wie sie mit diesem Wechsel fertigwerden muß. Sie erscheint schüchtern und unbeholfen. Relativ bald muß es angefangen haben, daß etwas in der Ehe schief lief. Die QUEEN hatte etwas gegen Diana, CHARLES eine Langzeit-Geliebte in petto. Kinder kommen, und dennoch wird nichts besser. Und so weiter. Es ist erstaunlich, wie

gut angeblich Desinteressierte und Nicht-Leser von Prominenten-Zeitschriften diese Geschichte kennen. Sie ist ihnen über Jahre hinweg nahegegangen.

Bei näherem Hinsehen handelt es sich um eine Geschichte, wie sie Tausende erleben. Eine junge Frau heiratet und macht eine gute Partie. Aber die Schwiegermutter mag sie nicht, und der Gatte bleibt den Familienprinzipien und seinen Junggesellengewohnheiten treuer als seiner jungen Frau. Er bleibt unter der Fuchtel seiner Mutter. Es gelingt dem jungen Paar nicht, eine selbständige, nach selbstgewählten Regeln lebende Familie zu werden. Die junge Frau, die in ihrer neuen (Groß-) Familie eine Fremde bleibt, gerät in Probleme und ›behandelt‹ ihren Frust schließlich durch neurotische Störungen und Affairen. Es kommt zu häßlichen Szenen. Am Ende steht die Scheidung.

Was unsere Gesprächspartner betroffen macht, ist die Stellvertreter-Funktion von Lady Di's Schicksal. Mengen von Menschen haben ein ähnliches – von welcher Perspektive der beteiligten Akteure aus auch immer gesehen. Oder sie gestehen sich ein, daß sie im Laufe ihrer Ehe in ähnliche Verhältnisse hätten hineingeraten können. Die Probleme zwischen Familien, bestehenden und neu gegründeten, Schwiegertöchtern und -Müttern, Söhnen, Müttern und den Frauen der Söhne sind menschlich, ob bei Hofe oder ›bei Hempels‹. Solche Schicksale werden verfolgt, weil sie das eigene sind oder sein könnten. Das Interesse am Verfolgen eines Parallel-Schicksals ist ein wesentliches Motiv der Lektüre von Promi-Zeitschriften; über die Betroffenheit durch Parallelen hinaus hat der Leser den Trost, daß solche Dinge bei Leuten, die es eigentlich besser wissen und können müßten, nicht anders laufen. Das eigene Elend ist leichter zu ertragen und zu rechtfertigen. Aus solchen Gründen waren wir von Lady Di's Ehe-Geschichte betroffen.

4. Der Kampf der Königinnen

Aber die höfische Bühne für Dianas Ehe- und Sippenkrieg war nicht nur ein glänzendes Szenario für ein durchaus triviales und gängiges Familiendrama. Diana hat versucht, auf dieser Bühne eine oder die Hauptrolle zu spielen. Verstoßen von dieser Bühne, aber gerade dadurch im Licht der Medien, hat sie die Medien-Bühne genutzt, um die englische Königin in die Öffentlichkeit zu zerren und geschickt herauszufordern, sie ihres Glanzes zu entkleiden und auf ihre Weise sogar zu besiegen. So jedenfalls sehen es die Befragten.

Vor allem nach ihrer Scheidung nahm die Princess of Wales Rache für die Behandlung, die ihr bei Hofe zuteil geworden war. Das war keine kleinliche Rache, sondern eine großangelegte Machtübernahme. Die Befragten glauben, Diana hätte die QUEEN als Hauptursache ihres Leidens gesehen. Ihr Gatte bekam in gut inszenierten Medienauftritten und einem Enthüllungsbuch zwar auch sein Fett weg, aber die Herausforderung zielte auf die QUEEN und mit ihr auf die traditionelle Form des englischen Königtums. Diese Version ist durch erinnerte Ereignisse und Einzelschritte von unseren Gesprächspartnern weniger gut zu belegen als der Verlauf des Ehedramas. Aber sie nehmen an, daß Lady Di darum gekämpft hat, doch noch und entgegen den Aversionen ihre Schwiegermutter »Königin« zu werden.

Diana wurde »The Queen of Hearts« – gegen die Königin von Geburt und von Gottes Gnaden. Sie verschaffte sich die größere und positivere Publicity, übertraf die Queen an Medienpräsenz und Popularität bei weitem. Unsere Interviewten nehmen an, daß die Königin sich die Schläge und Nadelstiche nicht mehr endlos gefallen lassen konnte und wollte. Verdachtsmomente machen sich fest an den Umständen von Dianas Tod und den zahlreichen Ungereimtheiten in seinem Zusammenhang.

Unsere Gesprächspartner werden verdacht-schöpferisch. Die oft verbreitete Erklärung, der Wagen von Lady Di sei auf der Flucht vor den Reportern abenteuerlich schnell gefahren, befriedigt unsere Referenzpersonen nicht. Reporterrudel auf den Fersen zu haben war Diana gewohnt. Sie mußte über Methoden zum Entkommen verfügen, die nicht lebensgefährlich waren. Warum, so fragt man sich beispielsweise, hat Diana nicht mit ihrem Freund AL FAYET vor dem HOTEL RITZ kurz posiert, um die Paparazzi zufriedenzustellen? Warum rasten die Reporter hinter dem Paar her, das auf dem Weg zu einer Privatwohnung war? Was hätte es für Bilder zu schießen gegeben außer einer aus dem Auto steigenden und in ein Haus gehenden Diana? Wenn die Paparazzi intime Bilder aus der Wohnung hätten machen wollen, wären gute Vorbereitungen nötig gewesen. Für die Reporter gab es an diesem frühen Sonntagmorgen doch wenig Grund, Diana zu verfolgen.

Aber die QUEEN hatte ein Motiv, die Rivalin zu verfolgen. Nicht durch die Paparazzi, sondern in einem allgemeinen Sinn. In diesem Zusammenhang wird gefragt, wie die kostbare Fracht einem inkompetenten Fahrer anvertraut werden konnte, der psychisch am Ende war... Vielleicht hat es sich bei Dianas Unfall doch nicht um einen Schicksalsschlag gehandelt, wie er allen zustoßen kann... Daß ein direkte Spur zur Königin führen würde, hat niemand erwartet. Unsere Befragten wollen natürlich nichts behaupten.

Aber ihr Verstand weist in eine bestimmte Richtung. MUHAMED EL GHADAFI als chronischer Bösewicht war nicht so zurückhaltend. Er behauptete öffentlich, die QUEEN habe Diana liquidieren lassen, weil sie im Begriff gewesen sei, einen Moslem zu heiraten. Womit er sich auf der Linie unserer Gesprächspartner befand, wenn er auch mit seiner speziellen Motivangabe ein eigenes Süppchen kochen wollte.



Die Betroffenheit, die solche Verdacht-Schöpfungen speist, hängt mit den unterschiedlichen Leidenschaften und Besessenheiten zusammen, die man in der Auseinandersetzung zwischen Lady Di und dem Königshaus am Werk sah. Königin ELISABETH II stellt man sich als eine eifersüchtige, bis zur Weißglut geärgerte Frau vor, Diana als verletzt und rachsüchtig. Vordergründig war von diesen Leidenschaften nichts zu merken. Sie verschwanden hinter den schönen Bildern der Lady und ihren sozialen Wohltaten bzw. hinter dem Pokerface der Königin. Aber jedermann weiß, daß hinter den Fassaden die Leidenschaften kochen können, und die Interviewten sind in dem Glauben nicht zu irritieren, daß sie irgendwo zu finden sein müssen. In einer Kultur, die sich auf Prinzipien wie Gewaltlosigkeit, Einigung im freien Diskurs, gleichberechtigtes Neben- oder Miteinander aller Menschen geeinigt hat, zeigen sich, wie man immer eigentlich vermutet hatte, wilde Leidenschaften, die an SHAKESPEARES Königsdramen oder den Kampf zwischen ELISABETH I und Maria STUART erinnern, wie SCHILLER ihn sah.

Doch wurde der zeitgenössische Kampf der Königinnen nicht wie eine Renaissance-Rivalität ausgetragen. Diana hatte ihren eigenen ›Stil‹, der uns zu einer weiteren Betroffenheit mit ausgesprochenem Zeit- und Kultur-Bezug führt.

5. Queen of Hearts – Ästhetik als Herrschaft-Stil

Nicht erst posthum werden die Vielfalt von Dianas Engagements und die Uneigennützigkeit ihres Einsatzes hervorgehoben. Unsere Gesprächspartner haben mit Erstaunen vernommen, wie viele Hilfsorganisationen Grund haben, Diana dankbar zu sein. Ihr sozialer Einsatz rückt Diana mit MUTTER THERESA zusammen, die in kurzem Abstand zu Lady Di starb und mit der sie von unseren Interviewten immer wieder verglichen wird. Auch die Heilige ELISABETH VON THÜRINGEN wird manchmal zum Vergleich herangezogen – Diana eine Heilige? Irgendwie will der Vergleich unseren Befragten aber nicht schmecken; im Drüber-Reden versu-

chen sie die Unterschiede – Stil-Unterschiede – faßbar zu machen. MUTTER THERESA hatte sich eine schwere Aufgabe gesetzt, die sie mit unglaublicher Zähigkeit ihr Leben lang gegen alle Schwierigkeiten durchboxt, und eine klare Absicht, die sie in die Realität umsetzte. Demgegenüber kommt Lady Di viel leichtfüßiger, fast schon spielerisch daher. Immer wieder fragen sich unsere Gesprächspartner, wie ernst es Lady Di mit ihren Engagements eigentlich war. Ihr Gefühl sagt ihnen, daß Lady Di und MUTTER THERESA wenig verbindet, auch wenn die eine der anderen half und sie sogar zusammentrafen. Wenn Diana eine Besessene war, dann hatte sie den unbedingten Wunsch, Queen of Hearts zu werden, wovon »Engel der Leidenden« allenfalls eine Facette ist, nicht der Kern.

Die Princess of Wales war in vielen Sphären zu Hause. Sie pendelte zwischen dem Kensington Palace und Stätten der Not und des Elends auf dieser Welt. Sie verkehrte bei Hofe und mit den Regierenden dieser Welt, und sie sprach mit dem einfachen Mann auf der Straße. Ihre Sphäre waren die Luxushotels, Jet-Set-Urlaubsorte und Yachten, aber sie war auch eine liebende Mutter, die gerne daheim mit ihren Kindern spielte und für sie sorgte. Diana war eine Frau mit Problemen, aber auch hervorgehoben durch besonders glückliche Lebensumstände. Sie bewegte sich in der Glamourwelt der Pop- und Filmstars, aber sie hatte auch echte, anhängliche Freunde unter ihnen. Diana lebte viele Bilder, Samariterin und Geliebte, Royal Highness und Jet-Set-Beauty, Dauer-Urlauberin und Schwerarbeiterin. Wir brauchen die Spannweite dieser Bilder nicht noch einmal aufzuführen.

Welches der Bilder Diana nun gerade lebte – immer geschah es mit einem Lächeln auf den Lippen, tadellos und betörend anzusehen, in allen Lebenslagen eine gute Figur machend. Damit entsprach sie einem Lebensstil, der, weit verbreitet, uns in zahl-

reichen Lifestyle-Studien immer wieder begegnet und der Traum vieler ist.

Nicht alle, die möchten, können diesen Stil realisieren, aber viele realisieren ihn mit kleinerer Spannweite, weniger raschem und weiträumigem Wechsel der Bilder und auf bescheidenerem Level. Man denke an die berufstätigen Frauen und Mütter – nicht die, die über Doppelbelastung klagen –, sondern die, die »auch noch« an einem Abend in der Woche mit Freundinnen ausgehen, einen weiteren Abend ins Fitness-Studio, sich sozial engagieren und einmal im Jahr mit- und einmal ohne Gatten Urlaub machen. Verschiedene Lebens-Bilder zu leben, versuchen diejenigen, die in der einen Phase ihres Lebens Karriere machen, in einer anderen »aussteigen«, in einer Phase getrennt, in einer anderen Phase mit Partner leben. Der Multi-Bilder-Lifestyle ist ein »junger« Lifestyle; Jugendliche pendeln zwischen Hip- und Pop-Sein, Öko-Engagement, Techno und Abi-Durchziehen hin und her.

Diese moderne Lebensform kann man kennzeichnen als ein Ein- und Auskuppeln in die Überfülle der Lebensmöglichkeiten dieser Zeit. Sie ist bestrebt, die Freiheit zu nutzen, die keine vorgeprägte Lebensweise mehr verbindlich macht. Der Lebensstil möchte auskosten, was es auf dieser Welt zu erleben gibt – aber sich nicht binden oder auf ein Bild verpflichten lassen. Man findet in dieser oder jener Art von Leben vorübergehend einen Sinn, jedoch keinen festen, keinen, für den zu leiden man bereit wäre. Elton JOHN hat zu Dianas Tod sein Lied »Candle in the Wind« bereitgestellt, um sie zu ehren. Die Plattenausgabe hat bereits riesige Auflagen erreicht. Unsere Englisch sprechenden Interviewten äußerten Verwunderung, daß dieser Titel zur Apotheose Dianas gewählt wurde. Würde man ihn im Deutschen doch frei mit »wie ein Rohr im Winde« übersetzen wollen – keine unbedingt positive Charakteristik. Sie kennzeichnet allerdings eine Lebensform, die

sich dahin richtet, wohin der Trend- und Bilder-Wind sie weht.

Verbindend in diesem Wechsel ist, daß man in allen Bildern eine gute Figur macht: ›Fit for Fun‹. Jedes Lebensbild ist wegen seiner ästhetischen Qualitäten interessant; das Bindemittel zwischen ihnen ist die Ästhetik. Mit etwas Geschick kann man Öko-Engagement und Drachenfliegen ästhetisch zusammenbringen – wie sich in einer Wohnung gerade unzusammenhängende Dinge ansehnlich und wirkungsvoll komponieren lassen. Weil dieser Lebensform Fanatismus und Sturheit fremd ist, tritt sie als eine freundliche Form auf.

Zugleich ist das ästhetisierende Ein- und Auskuppeln eine bewegliche Lebensform, die sich erfreulich und gefällig abhebt von den altmodischen Erstarrungen und unbeweglichen Formalismen, durch die sich so viele Regierungen dieser Zeit auszeichnen. Diana hat diese flexible Form und die Hoffnung auf ein bewegliches ›Königtum‹ versinnbildlicht, nach der viele Menschen Sehnsucht haben. Unseren Befragten erscheint sie als Lösung für drängende Probleme dieser Zeit. Die allgemeine Begeisterung für Diana in ganz Europa findet hier ihren Grund. Nicht nur England hat ein in historischen Formalismen erstarrtes Königshaus; die meisten europäischen Länder haben Regierungen, die sich nicht mehr bewegen können oder wollen. Diana hat vorgelebt, wie man ›ästhetisch‹ regieren könnte. Diana machte viele Menschen betroffen, weil ihr Weg für sie ein Experiment war; ein Experiment, ob die Ästhetisierung erfolgreicher sein würde als die traditionellen Lebens- und Herrschaftsformen.

6. Die Verletzbarkeit der Ästhetisierung

Es klang schon an, daß die ästhetisierende und ein- und auskuppelnde Lebensweise unter anderem den Sinn hat, die üblen Fol-

gen von Fanatismus, Fundamentalismus und Prinzipienreiterei zu vermeiden. Die Urgroßeltern der heute jungen bis nicht mehr ganz jungen Menschen haben fanatisch zum Kaiser gestanden; die Großeltern zu Führer, Volk und Vaterland. Die Eltern demonstrierten und engagierten sich für die sozialistische Gesellschaft. Alle sind böse gescheitert. Der Zusammenbruch der sozialistischen Staaten in jüngster Vergangenheit hat zum einen erneut vorgeführt, wie grauslich sich die Besessenheit durch eine Idee überhaupt auswirken kann, und zum anderen, was die 68er wohl angerichtet hätten, wenn es ihnen gelungen wäre, ihre sozialistische Utopie ›real existierend‹ zu machen.

Auf diesem Hintergrund ist verständlich, wenn Jüngere, aber auch Ältere, die sich mit den Weltverbesserungsversuchen in diesem Jahrhundert auseinandersetzen, zu dem Schluß kommen, es komme vor allem darauf an, sich vor Entschiedenheit und dem unverbrüchlichen Verfolgen bestimmter Ziele zu hüten. Das bedeutet nicht, gegenüber sozialer Ungerechtigkeit, Elend und Leiden blind zu werden – schon allein, weil solche Dinge so unschön sind. Es kommt nur darauf an, sie mit leichter, mildtätiger Hand zu lindern und außerdem das Leben auszukosten. Diana hat diesen Weg vorgelebt. Man kann sogar sagen, sie hat diesem Stil zu einem Siegeszug verholfen und viele, viele Menschen unter dieser Fahne vereint.

Die materiellen Voraussetzungen dieser ästhetisch-toleranten Form des Lebens oder der Herrschaft werden selten reflektiert. Wir beginnen angesichts der staatlichen und privaten Haushaltslöcher gerade zu begreifen, daß Wohlstand eine der Voraussetzungen ist, das Leben ästhetisch zu sehen und zu behandeln. Geld aber war, so weit wir wissen, Dianas Problem nicht. Der Tod Lady Di's hat uns eine andere Verletzlichkeit der Ästhetisierung vor Augen geführt.

Angetreten, um die bösen Folgen von Fanatismus und Sturheit zu meiden, um durch die Überzeugungskraft der Schönheit Leiden, Rivalität und Auseinandersetzungen zu lindern bzw. deren Schärfe aus der Welt zu schaffen, hat nun auch die Ästhetisierung in der Gestalt Dianas ein tödliches Schicksal erlitten und sich als verkehrbar erwiesen. In unseren Interviews bekamen wir den Eindruck, daß man insgeheim damit gerechnet hatte, an jemandem, der immer schön und freundlich ist, der wie alle mit Problemen zu kämpfen hat und doch Gutes tut, ginge der Tod vorbei. Nun hat sich gezeigt, daß die Formel »Ich lasse alles gelten und richte mich nicht gegen jemanden oder etwas – also tut mir auch niemand etwas!« für den Tod nicht gilt. Er schafft eine Entschiedenheit, so sehr man Entschiedenheiten auch vermeiden möchte. Eine Erfahrung, wie sie in die Geschichte vom »Tod und dem Mädchen« gefaßt ist, ist wiedergekehrt. Dennoch und wohl gerade wegen ihres Schicksals hat Lady Di die Chance, in der Reihe anderer Legenden von der »guten Herrschaft« und »guten Herrschern« in die Geschichte einzugehen.

7. Was die Betroffenheiten zusammenhält

Unsere Gesprächspartner haben beim Thema »Betroffenheit durch Diana« einen weiten Kreis durchwandert. Sie kamen auf unerwartete und erschütternde Verkehrbarkeiten zu sprechen, auf Familien-Bildungen, die schiefliegen können, das Austragen heißer Rivalitäten und Leidenschaften und eine alternative »schöne« Form von »Königtum«, über deren Ende man trauert. Diese Unterthemen haben auf den ersten Blick nicht viel miteinander zu tun; sie widersprechen sich zum Teil sogar. Gibt es dennoch einen roten Faden?

Man kann diesen roten Faden in der Frage sehen: Was hilft gegen die verkehrten

Möglichkeiten des Scheiterns und des Umkippens von Gut und Böse, Oben und Unten, Schaden und Nutzen auf der Welt? Es ist, als versuchten sich die Befragten am Schicksal Dianas und als Trauerarbeit klarzumachen, was wir alles zur Verfügung haben, um mit Verkehrungen umzugehen – und wie weit diese Mittel reichen. Dianas verkehrter Tod steht dabei gewissermaßen für eine Ausgangserfahrung, die mit ihrem Ende und seinen Umständen aktualisiert wurde. Im Zuge ihrer Trauerarbeit lassen sie Revue passieren, was sich in der Gestalt Diana für Mittel finden lassen, die tauglich gewesen wären oder hätten sein müssen, ihr Schicksal zu vermeiden.

Dianas Tod, seine Umstände und Begleiterscheinungen machen uns wie oben dargestellt in vielerlei Hinsicht die »traumatische« Verkehrbarkeit dessen deutlich, was wir lieben und für wertvoll halten. Eine erste Form, die uns vor so etwas bewahren soll, ist die Familie. Der Preis dieses Schutzes ist, sich familiären Zwängen und Ritualen zu unterwerfen. Das englische Königshaus ist gut geeignet, Familienzwänge zu veranschaulichen. Opponiert jemand zu hart gegen diese Zwänge, stößt ihn die Familie aus. Und selbst wenn jemand bereit ist, sich einzufügen, wie Diana es vermutlich ein Stück weit war, kann es geschehen, daß man in die familiäre Schutzgemeinschaft nicht hineingelassen wird. Die Familie erscheint aus der Perspektive der Schwiegertochter der englischen Königin selbst als ein Minenfeld, auf dem viel Explosibles herumliegt.

Hält der Schutzraum Familie nicht, kann man beispielsweise eine Leidenschaft oder Besessenheit entwickeln und wie Diana einen Kampf um den Thron führen. Solange jemand besessen ist, sind ihm die Verkehrungsmöglichkeiten egal. Nur das Ziel bzw. das Behaupten der erreichten Position zählt. Im »Rausch« der Besessenheit kann man es weit bringen – wie das Beispiel Lady Di



zeigt, sogar Königin werden. Aber solche Leidenschaften sind gefährlich. Man macht sich Feinde, fordert ein Scheitern geradezu heraus. Diese Variante verdeutlichen sich unsere Gesprächspartner in ihrer »Liquidationstheorie«.

Als aussichtsreicheren Weg stellt unsere Kultur heute die ästhetisierende Lebensweise bereit. Sie ist freundlicher, bringt mehr Lebensfreude, kann anderen helfen – und sie erscheint, da sie beweglicher ist, als eine Lösung für die Erstarrungsprobleme in dieser Kultur. Aber obwohl die Multi-Bilder-Lebensform ausdrücklich darauf angelegt ist, die Entschiedenheit des Leidenschaftlichen (»cool« sein) zu vermeiden, zeigt Diana, wie sie dennoch Entschiedenheiten anheimfallen kann.

Unsere Gesprächspartner mochten sich nicht entscheiden, was Lady Di nun hauptsächlich für sie bedeutete: das Opfer von Familienangelegenheiten, die englische Ne-

ben-Königin der Herzen oder die Repräsentantin der Herrschaft der Ästhetik. Betroffen macht, daß nichts wirklich hilft. Das alles kommt in der Gestalt der Diana Spencer unter. 

Dr. Christoph B. Melchers
IFM-Freiburg
Im Letzfeld 11 A
79227 Schallstadt-Mengen

Arbeitsschwerpunkte: Morphologische Markt- und Wirkungsforschung, Medienpsychologie, Klinische Psychologie. Veröffentlichungen u.a. über die Wirkung von Propaganda-Filmen, »Holocaust«, Produktwirkungseinheiten, Bildwirkungseinheiten, Werbewirkung, Qualitative Methoden sowie klinische Arbeiten.